

Spree WASSERZEITUNG



Herausgeber: Zweckverband Wasserversorgung und Abwasserentsorgung Fürstentum Umland



*Spätherbstlicher Blick vom Rauener Turm.
Das Team des ZVWA wünscht allen Kunden ein frohes
Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr.*

Aufregendes Jahr – ermutigender Ausblick

Liebe Leserinnen und Leser der „Spree Wasser Zeitung“,

wie gern würde ich diesen Jahresrückblick als Vorstandsvorsteher des ZVWA Fürstentum Umland mit der – durchaus möglichen! – Schilderung erfolgreicher Alltagsarbeit beginnen, doch will eben vor allem eine Tatsache ausgesprochen sein: 2011 war noch einmal geprägt von der Diskussion um die Beitragserhebung für Altanschlüsse. So hatten sowohl die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zweckverbandes als auch die

Kundinnen und Kunden keine leichte Zeit. Ich danke ausdrücklich allen Betroffenen, die akzeptieren, dass nach der gerichtlich bestätigten Rechtswirksamkeit der Beitragssatzung weitere Rechtswege verschlossen sind. Wer nicht sofort die gesamte Summe aufbringen konnte, hatte die Chance, sich vertrauensvoll an die Mitarbeiter des Zweckverbandes zu wenden, um entsprechende Ratenzahlungen zu vereinbaren.

Doch die überwiegende Zahl der Beiträge wurde bereits voll gezahlt und eben diese Einnahmen ermöglichen

nun eine deutliche Gebührensenskung im Bereich der zentralen Schmutzwasserentsorgung. Mit der Zustimmung durch die Verbandsversammlung am 13. Dezember dürfte der ZVWA im Land und sogar bundesweit hierbei einen Spitzenplatz einnehmen. Diese Entlastung ist insbesondere für einkommensschwache Haushalte durchaus spürbar und Neuanschlüsse, die schon vor langer Zeit gezahlt haben, werden die Konsequenz der erweiterten Beitragserhebung besonders begrüßen. Eine – niemandem überraschende – Einschränkung gilt für die Lebuser.

Wie immer wieder betont, verhindern die Ausgangsbedingungen dort eine schnelle Angleichung ans Gebührenniveau im „alten“ Verbandsgebiet. Doch auch hier geht der ZVWA weiter auf dem angekündigten Weg, wie in den letzten Jahren sollen zum 1. Januar die Gebühren erneut leicht sinken.

Wie geht es weiter? In den kommenden Jahren wird der ZVWA für die umfangreichen und unbedingt erforderlichen Investitionen im Bereich Abwasser (alleram voran die Erweiterung der Kläranlage und die Sanierung der oft über 100 Jahre alten Kanäle

im Stadtgebiet Fürstentum Umland) keine neuen Kredite aufnehmen und damit die Gebühren nicht belasten.

Das ist ein ermutigender Ausblick. Für Zuversicht hinsichtlich der Perspektiven unseres Zweckverbandes gibt es zum Jahresausklang 2011 allen Grund.

Ich wünsche allen Kundinnen und Kunden sowie dem Team des ZVWA frohe Weihnachtstage und einen guten Start ins Jahr 2012.

Hans-Ulrich Hengst,
Bürgermeister von Fürstentum Umland
und Vorstandsvorsteher

LANDPARTIE

„Und horch! Da sprudelt es silberhell ...“

Eine Quelle aus Waldesgrund ist auch – oder erst recht – in Zeiten allüberall verfügbarer Wasserhähne ein Ort, der uns auf besondere Art anrührt: In vielen Sagen, Märchen und Gedichten spielen diese Ursprünge des Lebenselixiers eine mystische Rolle.

So ist es kein Wunder, dass vor einem Jahr in hiesigen Zeiten eine Entdeckung des Briesener Heimatforschers Wolfgang Franzek zur Meldung wurde, die da lautete: „Madlitzer Quelle führt wieder reichlich Wasser“. Das war auch insofern bemerkenswert, da noch vor wenigen Jahrzehnten dem Wasser dort am Grunde eines flachen Hanges sogar Heilkräft nachgesagt wurde.



Nicht einfach zu finden: Die Quelle versteckt sich hundert Schritt hinter dem Spielplatz neben Gut Klostermühle.

Der extrem trockene Spätherbst 2011 machte den Wasseraustritt unweit des Restaurants Klostermühle erneut zum spärlichen Rinnsal. Doch lohnt sich ein Ausflug an den Madlitzer See nördlich von Briesen zu jeder Jahreszeit bei jedem Wetter. Der Rundweg um das langgestreckte Gewässer ist bezaubernd und wer im Winter nicht zu sehr lärm, hat gewiss auch Chancen zur Begegnung mit Reh, Hirsch oder Wildsau.

➤ **Anfahrt zum Madlitzer See: Aus Richtung Briesen über Neu Madlitz nach Alt Madlitz der Ausschilderung der Gut Klostermühle folgen!**

Mehr Geld für Mustermanns!

Eine Senkung der Abwassergebühren angesichts der zusätzlichen Einkünfte aus den „Altanschlüssenbeiträgen“ war angekündigt, im Dezember konnte – dank der zügigen Zahlung für die absolute Mehrzahl der versandten Bescheide – deren Höhe beschlossen werden: Die zentrale Entsorgung im „alten“ Verbandsgebiet kostet ab dem 1. Januar 2012 statt 2,80 nur noch 2,37 EUR/m³. Die Senkung um 43 Cent (gut 15 %) verhilft der dreiköpfigen Familie Mustermann zu einer Einsparung von 38,70 Euro pro

Jahr. Damit behauptet der ZVWA eine „Spitzenposition“ im Land, zumal keine Grundgebühr erhoben wird. Aus mehrfach erläuterten Gründen muss für das Gebiet des früheren Lebuser Verbandes – wo Altanschlüsse übrigens praktisch keine Rolle spielen – gesondert kalkuliert werden. Aber auch hier sinkt die Mengengebühr, und zwar um 13 Cent auf 4,87 EUR/m³. Die Lebuser Mustermanns können sich einer Einsparung von leider nur 11,70 EUR erfreuen.



NACHRICHTEN

LWG erhält Ausbildungspreis

Ende Oktober haben Ministerpräsident Matthias Platzeck und Arbeitsminister Günter Baaske den Brandenburgischen Ausbildungspreis verliehen. Zu den ausgezeichneten Unternehmen gehörte erstmals auch die LWG Lausitzer Wasser GmbH & Co. KG mit ihrer Lehrwerkstatt. Von der Qualität der LWG-Lehrausbildung zeugt nicht zuletzt die Tatsache, dass auch in diesem Jahr der bundesbeste Auszubildende in der Fachrichtung Anlagenmechaniker aus der Cottbuser „Nachwuchsschmiede“ kommt – und das bereits zum 5. Mal in Folge!



aus den Händen von Ministerpräsident Matthias Platzeck (l.) und Arbeitsminister Günter Baaske (r.) erhielten LWG-Geschäftsführer Jens-Erik Wegner (3. v.l.) und Lehr- und Abwasserleiter Jörg Lange (2. v.l.) den Ausbildungspreis 2011.

Foto: Wolfgang Baras

Nördliche Wasserbetriebe kooperieren

Nach brandenburgischem Vorbild gründeten Mitte November zehn Wasserunternehmer auf der Insel Föhr die Kooperation kommunaler Wasser- und Abwasserverbände Schleswig-Holstein. Ziel des kommunalen Zusammenschlusses ist es, Erfahrungen und Erkenntnisse auszutauschen, Weiterbildungen gemeinsam zu organisieren und den Materialeinkauf zusammen und damit kostengünstiger vorzunehmen. Mittel- und langfristig sollen unter anderem Preise und Gebühren für die Kunden stabil gehalten werden.

Lohnende Praxis Rekommunalisierung

Ein Jahr nach der Übernahme der Pariser Wasserversorgung in die öffentliche Hand wurden die Preise für Trinkwasser zum 1. Juli 2011 um 8 Prozent gesenkt. Das war die erste Tarifreduzierung seit 25 Jahren.

Vom Klärwerk zum Elektrizitätswerk

Um Strompreisen zu trotzen, setzt Wasserbranche auf eigene „grüne“ Energieproduktion



Sogenannte Lichtführer richten die Sonnensegel der Fotovoltaikanlage auf der Kläranlage Herzberg immer am hellsten Punkt am Firmament aus. Jährlich werden knapp 30.000 Kilowattstunden Strom ins öffentliche Netz gespeist.

Foto: Sven Gückel

Ganz Deutschland redet seit dem Super-GAU in Fukushima und dem damit verbundenen Atomstopp über die Energiewende. Einig sind sich mittlerweile alle, dass um die erneuerbaren Energien kein Weg herumführt. Die Wasserwirtschaft geht neue Wege. Dies liegt nicht zuletzt am eigenen Energieverbrauch. Denn Kläranlagen gehören zu den größten kommunalen Energieverbrauchern überhaupt. 10.000 davon gibt es in Deutschland, knapp 250 in Brandenburg. Die Branche hat erkannt, dass sich ihre Liegenschaften, Anlagen und Netze zur Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung hervorragend in Konzepte der dezentralen erneuerbaren Energienutzung einbinden lassen. Ob in Seelow, Eisenhüttenstadt, Frankfurt (Oder), Fürstenwalde, Senftenberg, Nauen, Königs Wusterhausen, Herzberg oder Cottbus – die kommunalen Versorger vor Ort setzen auf die „grüne“ Energieproduktion u. a. aus Klär- bzw. Faulgas, Abwasserwärme, Wasserkraft und auch Sonnenenergie.

Cottbuser Beispiel sollte Schule machen

Beispiel Cottbus: Die LWG praktiziert seit dem Jahr 2006 auf ihrer Kläranlage eine Co-Vergärung, bei der in den Faultürmen aus Bioabfällen zusätzlich

Gas erzeugt wird. Über zwei installierte Blockheizkraftwerke wird dann eigener Strom für die Anlage erzeugt. Wurden vor fünf Jahren noch 3.000 Tonnen Speisefette eingesetzt, sind es heute bereits etwa 12.000 Tonnen. Mit Abschluss dieses Jahres wird die Kläranlage Cottbus energieautark laufen. Bereits jetzt kann in lastarmen Zeiten Überschussstrom ins öffentliche Netz gespeist werden.

Doch auch darüber hinaus entwickelt sich die Kläranlage zunehmend zu einem regionalen Kompetenzzentrum für regenerative Energie. So ging Ende 2010 auf dem Gelände der Cottbuser Kläranlage ein Produktions- und Servicezentrum Biogas der Firma BGAB offiziell in Betrieb. „Es ist unsere gemeinsame Vision“, hebt LWG-Chef Jens-Erik Wegner hervor, „auf dem Gelände unserer Anlage ein kommunales Entsorgungszentrum zu schaffen, in dem in Zukunft sämtliche biogenen Abfälle von Cottbus und des Umlandes entsorgt und verarbeitet werden können.“ Dies soll mit der Änderung des Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetzes ab 1. Januar 2015 spätestens so weit sein. Übrigens spart die LWG mit ihrer Anlage schon heute jährlich über eine halbe Million Euro an Energiekosten. **Fakt ist:** Bereits jetzt leistet die

öffentliche Wasserwirtschaft beachtliche Anstrengungen zur Nutzung von Energiepotenzialen. Bei größerer politischer Unterstützung könnte dieser Beitrag weiter wachsen.

Politik muss sich endlich bewegen

Damit die Energiereserven auch ausgeschöpft werden können, muss die Politik allerdings die Voraussetzungen schaffen. Beispielsweise sollte es eine rechtliche Gleichstellung der Energie aus der Wasserwirtschaft mit anderen regenerativen Energien und eine adäquate Erhöhung der Einspeisevergütungen für Strom aus der Wasserwirtschaft (insbesondere aus Klärgas und Wasserkraft) geben. Damit könnten der Dominanz der großen Energiekonzerne mehr regionale und dezentrale Strukturen gegenübergestellt werden. Gemessen an der gesamten Stromerzeugung in Deutschland ist die öffentliche Wasserwirtschaft bei Ausschöpfung des gesamten Potenzials in der Lage, etwa sechs Prozent des bundesdeutschen Stromverbrauchs abzudecken. Das stärkt die Kommunen finanziell, nutzt die Netzkapazitäten effektiver und entlastet die Nutzer zudem wirtschaftlich. Darüber hinaus profitiert auch der Wasser- und Abwasserkunde von stabilen Preisen und Gebühren.



Aggregate der Co-Vergärungsanlage im Klärwerk Senftenberg. Hier „verstromt“ WAL-Betrieb neben dem Klärschlamm Bioabfälle. Die Kläranlage speist Strom in das öffentliche Netz ein.



Das gereinigte Abwasser treibt im Klärwerk Hillersleben (Sachsen-Anhalt) ein Wasserrad an.

KOMMENTAR

Innovation bringt Grand mit vier!

Toll! Aus „Energiefressern“ werden Stromspender. Die Wasserwirtschaftler machen es vor. Sie haben sich die Köpfe zerbrochen und bisher Undenkbares möglich gemacht. Sie haben den bisher enorm Energie zehrenden Klärprozess in einen Energie erzeugenden Vorgang umgewandelt. Durch viele innovative Schritte – z. B. mit beweglichen Sonnenkollektoren auf Belebungsbecken, mit der Nutzung von anfallendem Faul- und Biogas oder der Abwasserwärme, ja sogar mit der Wiedereinführung von Wasserrädern. Das bringt einen Grand mit vier:



- So können steigende Energiepreise der Großkonzerne zum Nutzen der Kunden gekentert werden.
- Fossile Energieträger werden gespart – das nützt der Umwelt.
- Der CO₂-Ausstoß wird verringert.
- Und: Die Energieerzeugung vor Ort spart Netzkapazität.

Der Ausbau der Kapazitäten für erneuerbare Energien (Windparks etc.) ist die eine Seite der Energiewende. Mehr Effizienz die andere. Die Wasserbetriebe leisten ihren Beitrag.

Thomas Marquard,
Geschäftsführer von SPREE-PR



Brandenburger Originale

Hans Clauert

Herr von Ribbeck

Eleonore Prochaska

Zieten aus dem Busch

Wer kennt nicht das geflügelte Wort „Wie Zieten aus dem Busch“. Es geht zurück auf den preußischen Reitergeneral Hans Joachim von Zieten, der wegen seiner Überfälle auf den unvorbereiteten Gegner berühmt wurde. Vor allem führte er Neuerungen in der vom Soldatenkönig vernachlässig-

ten Kavallerie ein, die diese erst zu einer schlagkräftigen Volksgattung werden ließen. Später reifte Zieten zum populärsten und vollständigsten General Friedrichs des Zweiten, der ihm wiederholt seine Anerkennung und seine Dankbarkeit bezeugte.

Ein Husar von ungestümem Temperament

Hans Joachim von Zieten stieg wegen seiner überraschenden Attacken zum Lieblingsgeneral Friedrichs II. auf

Außergewöhnliche militärische Erfolge in den Kriegen um Schlesien verhalfen Hans Joachim von Zieten zu ungewöhnlicher Popularität unter Soldaten und Zivilisten. Die Wasser Zeitung sprach mit Hans-Jürgen Czeszak, einem profunden Kenner des „Ahnherm aller Husaren“.

Zeitgenossen beschreiben Zieten als „Fährrich mit kleiner Statur und schwacher Stimm“. Was hat den Reiterführer der Leibhusaren Friedrichs II. berühmt gemacht?

Hans-Jürgen Czeszak: Bereits mit 16 Jahren trat Zieten ins preußische Heer ein. Sein ungestümes Temperament führte häufig zu heftigen Auseinandersetzungen mit den Vorgesetzten. Doch schon bald ernannte man ihn zum Rittmeister und später zum General des Husarenregimentes. Er machte sich mit seinem militärischen Scharfblick in den Schlachten von Hennesdorf, Prag, Liegnitz, Leuthen und Torgau einen Namen.

Wie wurde er zur Legende?

Er setzte sich bis zum Letzten für seine Husaren ein, die sich für „Vater Zieten“ in Stücke hätten hauen lassen. Doch es war schließlich der „Zietenritt“, der ihm seinen sagenhaften Ruf einbrachte.

Was genau passierte dabei?

Während des 2. Schlessischen Krieges



Hans-Jürgen Czeszak von der Interessengemeinschaft Zietenhusaren trägt zu feierlichen Anlässen die reich verzierte Rittmeisteruniform aus der Zeit der napoleonischen Befreiungskriege um 1808.

im Mai 1745 schlug sich Zieten mit etwa 600 Husaren durch eine 14.000 Mann starke österreichische Einheit von Patschkau nach Jägerdorf. Es gab nur minimale Verluste. Das verschaffte ihm höchste Anerkennung.

Wie kam es zu dem geflügelten

Wort „Zieten aus dem Busch“?

Der Kampf in kleinen Einheiten, die plötzliche und unerwartete Überfälle ritten, führten zu dem Ausdruck.

Zwischen König und General soll sich eine enge Beziehung entwickelt haben ...

Ja, das belegt unter anderem ein Kupferstich, der Zieten und seinen König im Parole-Saal des Berliner Schlosses zeigt. Der Husarengeneral sitzt auf einem Lehnstuhl, den Friedrich II. herbeischaffte. Er blickt den König ob dieser Ehre ungläubig an, während der Alte Fritz sich in kummervoller Besorgnis zu ihm herabbeugt und die Hand auf Zietens Schulter legt. Danach entstand ein Porträt des berühmten Soldaten, dem die ungewöhnliche Ehre zuteil geworden war, vor seinem König sitzen zu dürfen. Die als rührend und menschlich empfundene Szene zwischen Friedrich und Zieten war als Bild ungemein beliebt.

Warum steht auf seinem Grab als Geburtsdatum der 18. statt des 14. Mais 1699?

Das Datum der Geburt Zietens ist von seiner damaligen Biografin Luise Johanne Leopoldine von Blumenthal auf den 18. Mai angegeben worden. Das Datum war falsch, aber es ging in alle späteren Darstellungen über, bis Graf zur Lippe-Weissenfeld in seinem Büchlein „Zieten, das alte Husaren Gesicht“ das richtige Datum aus dem Wustrauer Kirchenbuch angab. Es stammte aus einem handschriftlichen Stammbaum der Familie von Platen.

Der alte Zieten

Joachim Hans von Zieten, Husaren-General, Dem Feind die Stirme bieten, Er that's wohl hundred Mal; Sie haben's All' erfahren, Wie er die Pelze wusch, Mit seinen Leibhusaren Der Zieten aus dem Busch.

Hei, wie den Feind sie bläuten, Bei Hennesdorf und Prag, Bei Liegnitz und bei Leuthen, Und weiter Schlag auf Schlag; Bei Torgau, Tag der Ehre, Ritt selbst der Fritz nach Haus, Doch Zieten sprach: „Ich kehre Erst noch mein Schlachtfeld aus.“

Sie kamen nie alleine, Der Zieten und der Fritz, Der Donner war der Eine, Der Andre war der Blitz. Es wies sich keiner träge, Drum schlug's auch immer ein, Ob warm', ob kalte Schläge, Sie pflegten gut zu sein. –

Der Friede war geschlossen, Doch Krieges Lust und Qual, Die alten Schlachtgenossen Durchleben's noch einmal; Wie Marschall Daun gezaudert, Und Fritz und Zieten nie, Es ward jetzt durchgelapudert Bei Tisch, in Sanssouci.

Einst mocht' es ihm nicht schmecken, Und sieh', der Zieten schlief, Ein Höfling wollt' ihn wecken, Der König aber rief:

„Laßt schlafen mir den Alten, Er hat in mancher Nacht Für uns sich wach gehalten, Der hat genug gewacht.“ – Und als die Zeit erfüllet, Des alten Helden war, Lag einst, schlingt eingehüllet, Hans Zieten, der Husar: Wie selber er genommen Die Feinde stets im Husch, So war der Tod gekommen Wie Zieten aus dem Busch.

Theodor Fontane schrieb das Gedicht 1847.

Der General

Hans Joachim von Zieten wurde am 14. Mai 1699 auf Schloss Wustrau in bescheidene Verhältnisse einer Familie des märkischen Landadels hineingeboren. Er starb am 26. Januar 1786 in Berlin. Sein Grab befindet sich an der Kirche in Wustrau. Auf seinem Grabmal steht: „Laßt ihn schlafen, er hat lange genug für uns gewacht.“



Das Buch

Aus Anlass des 1.000-jährigen Jubiläums der Stadt Potsdam gab Hans-Jürgen Czeszak sein Buch „Im Echo der Zieten-Husaren“ heraus. Es gibt auf etwa 200 Seiten bediente detaillierte Aussagen über die Geschichte der preußischen Husaren. Ein zentrales Kapitel widmet sich der Reorganisation der brandenburgisch-preußischen Reiterei ab 1741, die unter den Vorgängern des Königs nur eine geringe Rolle gespielt hatte.



Die Interessengemeinschaft

Die Interessengemeinschaft (IG) Zietenhusaren ist eine selbstständige Abteilung innerhalb der Schützengilde Rathenow. Sie wurde auf Initiative von Ines und Hans-Jürgen Czeszak (Foto) 1993 in Brunne/Wustrau gegründet. Die IG trifft sich regelmäßig in der Rathenower Zietenstube (Bahnhofstraße 25, Tel. 03385 6199029).



Jahresdaspurt für Bauvorhaben



Die Steine zeigen: Auch der Grüne Weg in Rauen harret der Vollendung.

Beim ZVWA ist der Glaube an den Weihnachtsmann nicht übermäßig lebendig, aber verärgert will man den Rauschebart nicht, wenn er mit seinem Schlitten denn doch mal durch die Straßen eilen müsste. Deshalb sollten bis zu den Feiertagen möglichst viele Bauvorhaben bzw. -abschnitte fertig gestellt werden. Das ist weitgehend gelungen.

Und zwar seit Längerem bei der Ortsdurchfahrt Falkenberg, gut sieht es aus bei der Erneuerung der Trinkwasserleitung im Bereich Naumannplatz, Gellertstraße, Dr. Semmelweis Straße und Petersdorfer Straße sowie Quer-, Mitschurin-, Krause- und Gärtnerstraße, Waldemarstraße und Waldemarplatz in Fürstenwalde. Auch die

Ortsdurchfahrt Schönfließ soll kein Fall für 2012 werden. Am Grünen Weg in Rauen waren Ende November noch kleine Restleistungen offen. Dennoch können sich die Anwohner freuen, dass die Beeinträchtigungen durch die Baumaßnahmen selbst beendet sind und neue Trinkwasserleitungen höhere Versorgungssicherheit gewähren. Von den neuen Straßendecken ganz abgesehen ... In der Weihnachtsbowlie ist allerdings ein Vermutstropfen zu schmecken, denn nicht fertig wird in Fürstenwalde das Bauvorhaben Weinertsedlung, Kleist- und Lange Straße (Weinertsedlung bis Rauener Straße). Hier müssen vor allem die Anwohner der Langen Straße noch bis zum nächsten Jahr auf eine neue Trinkwasserleitung warten. Der ZVWA bittet um Verständnis.

Gewusst wo im Datenkosmos

Archiv, Planungsinstrument und noch viel mehr – das Geo-Informationssystem

Manchmal ist es verwunderlich, wie wenig wir uns noch wunden. Vor fünfzehn Jahren beispielsweise kam es für viele einer Sensation gleich, wenn sie erleben durften, wie ein Navigationssystem im Auto sagt und zeigt, wo's lang geht.

Vergleichbar erstaunlich sprang der Fortschritt auf die Schreibtische all jener Beschäftigten in Unternehmen und Verwaltungen, die den über Generationen angesammelten Schatz von Flurplänen, Leitungsnetzdarstellungen und Grundstücksparzellierungen hüteten: An die Stelle großer Papierbögen in flachen Schubkästen oder endlosen Hängeregistraturen traten computergestützte Softwarepakete unter dem Oberbegriff GIS – geografische oder einfach Geo-Informationssysteme. Ihr Name ist Programm: Erfassung, Bearbeitung, Organisation, Analyse und Präsentation geografischer Daten. Ein Segen für Katasterämter, Bauplaner oder eben auch für kommunale Zweckverbände. „Beim ZVWA“, erklärt die technische Geschäftsführerin Marlies Görsdorf, „dient das GIS nicht nur zur Erfassung der Bestandsinformationen. Die können allerdings durch die Verwendung von regelmäßig zu aktualisierenden Daten der Automatischen Liegenschaftskarte (ALK) und von Überfliegerdaten sehr genau dargestellt werden. Nicht weniger wichtig ist jedoch das Einpflegen von Zustandsdaten, beispielsweise im Ergebnis von Kanalinspektionen.“ In der Möglichkeit des Fortschreibens besteht ein enormer Vorzug

gegenüber den analogen papierenen Karten und Zeichnungen. Denn die nach jeweils frei wählbaren Kriterien aufgenommene Darstellung ergibt sich bestens als Grundlage für Zustandsbewertungen des Kanalnetzes und der Trinkwasserversorgungsleitungen sowie für die Sanierungsplanung. Darüber hinaus können Kataster (z. B. Indirekteinleiter-, Gruben- oder Kleinkläranlagenkataster) geführt werden. Navigiert also der Verband inzwischen im perfekten Datenkosmos? „Nein“, bedauert Marlies Görsdorf, „die Fülle der Unterlagen aus Jahrzehnten ist zu groß. Wir sind gegenwärtig noch dabei, die vielen in Papierform vorliegenden Bestandsinformationen auf Korrektheit zu überprüfen, zu digitalisieren und in das GIS einzupflegen.“

Holger Forkert kam im Sommer 2011 zum ZVWA. Zu seinen vorrangigen Aufgaben zählt die Betreuung und Profilierung des vom Verband genutzten Geo-Informationssystems. Der richtige Mann also für einige Detailfragen:

Herr Forkert, welche Qualifikation war denn für den Umgang mit GIS gefragt?

Ich habe ein Studium zum Staatlich geprüften Umweltschutztechniker im Bereich Wasserver- und -entsor-



Holger Forkert macht's möglich: Wie in der Bildcollage können auch Kollegen draußen das GIS nutzen.

gungstechnik absolviert. Dem folgte eine fünfjährige Berufserfahrung mit geografischen Informationssystemen, davon kann ich nun profitieren. Außerdem waren vermessungstechnische und AutoCAD-Kenntnisse gefragt, dazu noch ordentliches Basiswissen in Umwelt- und Verwaltungsrecht. Denn der Aufbau eines leistungsfähigen GIS ist eine ziemlich komplexe Angelegenheit.

Braucht also jeder, der das GIS nutzen soll, wochenlange Schulungen?

Eigentlich nicht, wenn das System oder auch nur Teile davon erst einmal erstellt sind, kann damit gearbeitet werden wie mit anderem Kartenmaterial auch. Ein GIS ist ja eben unter anderem deswegen so revolutionär, weil draußen vor Ort praktisch jeder Baurtrupp mithilfe eines Laptops sich

die Informationen über die Lage von Leitungen, Schiebern, Anrainern usw. auf den Schirm holen kann.

Neben den ZVWA-Leitungen liegen oft Medien anderer Versorger – Strom, Telefon, Gas usw. – unter der Erde. Was weiß ihr GIS von deren GIS?

Wir stellen diese Medien nicht dar, weil wir ja sonst auch jede Änderung

oder Erweiterung einpflegen müssten. Es ist viel praktischer, im Bedarfsfall Leitungsauskünfte oder andere Angaben von den jeweiligen Betrieben oder Ämtern einzuholen. Allerdings sind die Automatische Liegenschaftskarte (ALK) und das Automatisierte Liegenschaftsbuch (ALB) in unserem GIS voll integriert.

Wie fügen sich die Daten aus dem Verbandsgebiet von Lebus ins System?

Wie die Unterlagen des gesamten übrigen Verbandsgebiets auch. Vorhandene Daten zu Netzen und Anlagen werden geprüft und übernommen, zweifelhafte Angaben werden neu eingemessen, fehlende werden sachgemäß „konstruiert“. Ich bin also durchaus auch draußen unterwegs und suche zum Beispiel den einen oder anderen Schacht, um ihn dann zu vermessen und einzupflegen.

Was haben die Kunden des Verbandes von der digitalisierten Datenverwaltung?

Nicht wenige Eigenheimbesitzer und erst recht gewerbliche Kunden benötigen ab und an Leitungsauskünfte oder andere Nachweise über ihr Grundstück. Mit dem GIS vereinfachen sich die Arbeitsabläufe erheblich, die Bearbeitungszeiten verkürzen sich und die Qualität bzw. die Komplexität der Auskünfte steigt. Im Prinzip ist ja sogar ein Online-Zugriff machbar.

Gute Stube Kläranlage

Informationsbesuch polnischer Gäste beim Zweckverband



Gruppenbild mit Hündchen: die polnische Delegation in Steinhöfel.

Sonnabend, Wochenende. Nach arbeitsreichen Tagen möchte man sich eigentlich seiner Ruhe, der Familie oder höchstens noch Freunden widmen. Aber mitunter kommen unverhofft Gäste, und gut ist es, wenn man wenigstens anschließend sagen kann, dass man „lieben Besuch“ hatte.

Genau so erging es dem ZVWA am 19. November. Am Sonnabendnachmittag empfingen die beiden Verbandsgeschäftsführerinnen eine Gruppe von etwa 20 Frauen und Männern aus Polen – nicht in einer gemütlichen Wohnstube, sondern auf der Kläranlage Fürstenwalde. Zugegeben: Angekündigt waren die „Nachbarn“ durchaus, und zwar von Wolfgang Funke, dem Bürgermeister der Gemeinde Steinhöfel. Der nämlich begleitete die Delegation im Rahmen eines kommunalen Informationsaustausches, immerhin besteht seit 1997 eine Partnerschaft mit der Gemeinde Czermin.

Vorteilhafter Wissenstransfer

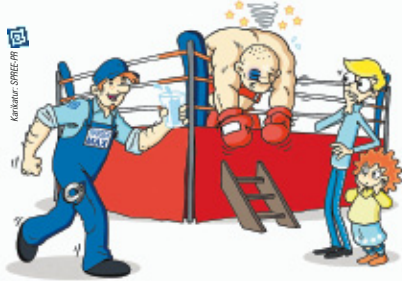
Die polnischen Gäste interessierten sich besonders für die Vorteile der Klärschlammverwertung: Mit wenig betriebstechnischem und energetischem Aufwand wird der Klärschlamm entwässert, die erhebliche Volumenreduzierung mindert spürbar dessen Verwertungskosten.

Ein Rundgang immer der Nase nach

Der Begrüßung folgte sogleich eine Führung über das doch recht weitläufige Gelände. Los ging es im Bereich der mechanischen Vorklärung. Dort, an Rechenanlage, Sand- und Fetttfang, gibt das zuströmende Abwasser noch alle mitgebrachten Gerüche frei, da gingen einige empfindliche Nasen auf Abstand, die robusteren jedoch begannen an Ort und Stelle nach technischen Details zu fragen. „Die Weitergabe von Erfahrungen und Fachwissen an Kollegen aus dem Nachbarland halten wir für selbstverständlich“, bilanzierte Marlies Görsdorf diesen Wochenend-Arbeitsnachmittag. „Wir selbst haben – gerade in unseren Anfangsjahren – oft genug vom Informationsaustausch mit andern Verbänden profitiert.“

WASSERCHINESISCH Niederschlagswasser

Wasserwirtschaftlich sind Niederschläge von doppelter Bedeutung: Einerseits dienen sie der Erneuerung der Reservoire für die Trinkwassergewinnung aus Oberflächen- und Grundwasser, andererseits kann insbesondere heftiger Regen über eine Mischwasserkanalisation die Kläranlagen stark belasten. Die bewusste Einleitung von Niederschlagswasser in die Schmutzwasserentsorgung ist daher unzulässig, am günstigsten ist die natürliche Versickerung auf unversiegelten Flächen.



In einer losen Serie geht die SWZ dem Element Wasser auf den Grund. Sie wollten schon immer wissen, warum das Meer blau ist und warum der Regen in Tropfen vom Himmel fällt? Fragen Sie uns: SPREE-PR, Redaktion Wasser Zeitung Brandenburg, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin, Kennwort „Wasserrwissen“.

Warum schrumpelt die Haut nach dem Baden?

Wer träumt nicht gern in der Badewanne? Doch ein langes Bad hat auch Nebenwirkungen: schrumpelige Hände und Füße. Besonders die Fingerspitzen sehen anschließend verquollen aus. Seltamerweise bleiben andere Stellen der Haut davon verschont. Die Spree Wasser Zeitung ging den Runzeln auf den Grund.

Keine Panik bei Dellen

Die Entwarnung gleich vorweg: Schädlich sind die Dellen nicht und sie bilden sich auch schnell wieder zurück. Ganz egal, wie oft und wie lange man im Wasser verweilt. Der Grund: Die oberste Hautschicht nimmt Wasser auf, und zwar die sogenannten Hornzellen.

Dies sind abgestorbene Hautzellen, die sich überwiegend an Händen und Füßen ansiedeln – etwa zehn Mal mehr als an den restlichen Stellen des Körpers. Wie ein Schutzpanzer legt sich die Hornschicht über die Haut, um Hände und Füße vor den alltäglichen Strapazen zu schützen. Die Hornzellen enthalten neben Eiweiß auch Salze. Wenn die Haut längere Zeit im Wasser verweilt, wird ihr Mantel aus Fett durchlässig.

Salze sind schuld

Die Salze in den Hornzellen ziehen das Wasser in die Hornschicht. Der Fachmann spricht von Osmose, einem Konzentrationsausgleich zwischen dem salzarmen Leitungswasser und den salzhaltigen, wasserlosen Horn-



Ausgiebig gebadet? – Dann zeigt her eure Runzeln!

zellen. Die Zellen quellen auf und die flache Hornschicht verwandelt sich in das jedermann bekannte Schrämpelgebirge. Im salzigen Meerwasser

fällt der Effekt entsprechend geringer aus. Wer ein Bad im Toten Meer mit seinem dreißigprozentigen Salzgehalt nimmt, bleibt gänzlich von den Runzeln

verschont. Denn: Je höher der Salzgehalt des Wassers ist, desto weniger Wasser wird in die Zellen gesogen. Das ist längst kein Grund, auf ein Bad in der Wanne oder im See zu verzichten. Die Haut wird wieder glatt, sobald das Wasser verdunstet.

Salben für den Mantel

Noch ein Tipp: Eine Körperlotion kann helfen, den abgespülten Fett- und Säureschutzmantel der Haut wieder aufzubauen. Man sollte jedoch mit dem Auftragen warten, bis die Haut wieder schön glatt ist. Bei hohen Badetemperaturen sind Pflegeprodukte geeignet, die viel Feuchtigkeit spenden. Ist die Haut besonders trocken, hilft eine fett-haltige Salbe oft besser.

KURZER DRAHT

ZVWA Fürstenwalde und Umland
 Uferstraße 5
 15517 Fürstenwalde

Telefon 03361 596590
 info@fuewasser.de
 www.fuewasser.de

Sprechzeiten:

Montag:	10–12 Uhr
Dienstag:	13–18 Uhr
Donnerstag:	13–16 Uhr
Freitag:	9–12 Uhr

24-h-Notdienst:
 Telefon 03361 5965999

Auf etwa einem Drittel der brandenburgischen Landesfläche sind inzwischen 15 Großschutzgebiete ausgewiesen – mit reizvollen Landschaften. Die meisten Schutzgebiete entstanden nach 1990 als Modellregionen für ökologisch nachhaltiges Wirtschaften und Leben. Diese Herangehensweise stellt eine wichtige

Parallele zu den Wasserver- und Abwasserentsorgern dar, die ebenfalls einen bedeutenden Beitrag zum Artenreichtum von Flora und Fauna leisten. Die Wasser Zeitung stellt die schönsten Großschutzgebiete vor. Lesen Sie heute Teil 7: Der Naturpark Stechlin-Ruppiner Land.



Der Stechlin, Fontane und der rote Hahn

Seen, Wälder und Schriftsteller prägen das Bild des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land

Ein Beitrag von
Dr. Mario Schrupf,
Leiter des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land



„Wie still er da liegt, der Stechlin.“ Das Fontane-Zitat gilt immer noch. Sommer wie Winter. Zu jeder Jahreszeit lädt der See zu romantischen Spaziergängen ein. Ein Wanderweg führt um ihn herum. Die Kräfte der letzten Eiszeit haben ihn geformt.

Foto: Thomas Gonsiorczyk

Tiefe wachsen. Berühmtester Bewohner ist neben der Kleinen Maräne die Fontane-Maräne, die ausschließlich im Stechlinsee vorkommt.

Doch nicht nur Flora und Fauna locken in den Naturpark. Literaturinteressierte können sich auch auf Spurensuche berühmter Schriftsteller begeben. Der kleine Ort Neuglobsow ist der beste Ausgangspunkt dafür. Wer Fontanes Spätwerk „Der Stechlin“ gelesen hat, möchte im „Haus Bernadotte“ beinahe das Schloss erkennen (auch wenn es nur fiktiv ist). Freunde des Schriftstellers Hans Fallada können seinen Jugenderinnerungen folgen. Er erzählt in „Damals bei uns daheim“ von einem Ausflug in das Glasmacher-Dörfchen und beschreibt es als „das Verlassenste, Einsamste, Schönste, was man sich nur denken konnte“. Nur wenige Kilometer entfernt liegt Schulinhof, wo die Schriftsteller Erwin und Eva Strittmatter bis zu ihrem Tode lebten. Der Dichter Kurt Tucholsky setzte zudem der Stadt Rheinsberg mit dem „Bilderbuch für Verliebte“ ein literarisches Denkmal.



Foto: Aktiv-Magazin

Zusammen mit der Mecklenburgischen Seenplatte bildet der Naturpark das größte zusammenhängende Wassersportrevier Mitteluropas. Zum Paddeln eignen sich besonders die Rheinsberger Seen.

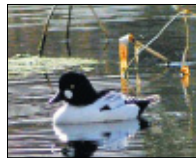


Foto: Bernd Fiedt

Wappentier des Naturparks ist die Schellente (*Bucephala clangula*) – ihr Fluggeräusch erinnert an das Schellen einer Glocke.

Der seltene Sumpfporst (*Ledum palustre*) wächst in den zahlreichen Mooren im Stechlin-Ruppiner Land.

Hart an der mecklenburgischen Grenze zieht sich von dem Städtchen Gransee bis nach Rheinsberg eine mehrere Meilen lange Seenkette hin – durch eine menschenarme, nur hie und da mit ein paar alten Dörfern, sonst aber ausschließlich mit Förstereien, Glas- und Teeröfen besetzte Waldung. So beschreibt der Dichter Theodor Fontane zum Ende des 19. Jh. in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ die Grafschaft Ruppiner. Die reizvolle Region im Norden Brandenburgs hat ihr Gesicht bis heute bewahrt. Sie ist das Herz des 680 km² großen Naturparks.

Uralte Buchenwälder und glasklare Seen sind seine Markenzeichen. Aushängschild ist der Stechlin. Er gilt mit seinen 69 Metern als einer der tiefsten und ökologisch wertvollsten Klarwasserseen Norddeutschlands. Sein reines Wasser lässt so viel Licht hindurch, dass einzelne Pflanzen bis in 19 Meter



Friedrich der Große wohnte als Kronprinz von 1736 bis 1740 im Rheinsberger Schloss und bezeichnete diese Zeit später als die schönste seines Lebens. Im Schloss befindet sich heute unter anderem auch das Kurt-Tucholsky-Literaturmuseum.



TIPP: Moore, Morde, Mythen

Eine literarische und naturkundliche Tour (wahlweise über 12 oder 16 Kilometer) führt auf Theodor Fontanes Spuren um den Großen Stechlinsee und durch Neuglobsow. Dabei erfährt der Besucher unter anderem vom „roten Hahn“. Die Sage erzählt vom Fischer Minack. Er hatte einst bei sehr stürmischem Wetter einen besonders reichen Fang gemacht und wollte den See ohne die vollen Netze nicht verlassen. Da sei der rote Hahn aufgestiegen und riss den Fischer in die Tiefe. Was sich hinter der Geschichte verbirgt, erklären die Kultur- und Landschaftsführer Renate und Klaus Fechner aus Neuglobsow. Anmeldungen für „Moore, Morde, Mythen“ sind bis einen Tag vor dem gewünschten Termin möglich unter Telefon 033082 40866, der E-Mail-Adresse fechner-wandern@web.de oder im Internet unter www.stechlin.de/wandern.



SERVICE

Natur-ParkHaus Stechlin

Eine Erlebnis-ausstellung für Familien im Natur-ParkHaus Stechlin in Menz lädt zu einer fantastischen Reise durch die Naturräume ein. Sie bringt den Besuchern die Faszination der Landschaft auf erlebnisreiche Weise nahe. Ein Baumstamm gibt unter anderem sein Geheimnis preis und ein Wildschwein wartet auf Anruf. Wenn es im Winter draußen knackig kalt ist, gibt es im NaturParkHaus sogar Bratäpfel. Sie werden wie zu Großmutterns Zeiten im Kachelofen gebacken. Eine Wanderung um den Roosensee bei Menz kann so gemütlich ausklingen.

Kontakt: NaturParkHaus
Besucherinformationszentrum
Kirchstr. 4, 16775 Stechlin OT Menz
Telefon: 033082 51210
E-Mail: post@naturparkhaus.de
www.naturparkhaus.de

Karte: SPYRUS AG

Information

Beim Quästen ausgiebig quasseln

Die russische Banja ist ein Ort der Kommunikation und der lukullischen Genüsse

Liebe Leser, unsere Serie **BADEKULTUREN DER WELT** gab bisher Einblicke in die römischen Thermen, das türkische Hamam und die jüdische Mikwe. Erfahren Sie im vierten Teil Eigenheiten der russischen Banja.

Das muss ein Bild gewesen sein. Die Kolosse (und auch politischen Schwergewichte) Boris Jelzin und Helmut Kohl schwitzten im russischen Badehaus und räsonierten über die Wandlungen in ihren Ländern. Zu gern nutzten die beiden Saunafreunde die angenehme, intim anmutende Atmosphäre für ausgiebige Gespräche.

Damit ist ein wesentliches Merkmal der Banja beschrieben: Sie ist nämlich in erster Linie ein Ort der Kommunikation. „Wer das hier bei uns beherzigt, wird allerdings schon mal schief angeschaut“, schmunzelt Janina Lindner, „denn in Deutschland will der Saunagänger auch die Ruhe genießen.“ Die 29-Jährige kennt sich mit der Sauna im Allgemeinen und der russischen Variante im Besonderen aus. Schließlich steht eine der größten Blockbathsaunen Deutschlands auf dem Gelände des SATAMA Sauna Resort & SPA am Scharmützelsee. Lindner leitet den Betrieb und verantwortet demzufolge auch die Abläufe rund um die Banja. Gerade die Temperatur macht den Unterschied zu einer herkömmlichen Sauna aus. In der finnischen Sauna beispielsweise ist der Dampf trocken (Feuchtigkeit 10 bis 30 Prozent) bei einer Temperatur zwischen 70 °C und 140 °C. In der traditionellen russischen Banja beträgt die Temperatur nicht



Beim Quästen wird die Haut mit einem gebundenen Birkenzweig von der Fußsohle aufwärts über die Beine, die Brust bis zu den Schultern leicht geschlagen. Dem traditionellen Quästen schreibt man nach Überlieferungen magische und heilende Kräfte zu.



Zwischendurch entspannen Gäste bei einem Gläschen Wodka, Tee aus dem Samowar, Musik und russischen Spezialitäten.



Die Banja kommt aus dem tiefsten Sibirien. Sie trägt hauptsächlich zur Reinigung und Verjüngung bei.

mehr als 70 °C bei einer Luftfeuchtigkeit bis zu 100 Prozent.

Zurück an den Scharmützelsee. Die Banja vor Ort ist einzigartig im Ambiente und urig im Aussehen. Schon beim Eintreten in den Vorraum wird klar: Dies ist keine normale Sauna. Der Chor der Donkosaken schmettert „Kalinka“, die Banjameister zelebrieren den Aufguss im klassischen Stil mit gebundenen Birkenzweigen. Lindner: „Nach russischer Sitte beginnt das Bad mit einem kleinen eisgekühlten Glas Wodka. Danach wird die Haut mit dem Birkenreisig – einem Wenik – abgefächelt und danach vom Fuß bis zur Schulter abgeschlagen. Dies nennt man auch Quästen.“ Dadurch erreicht die Haut, Schmutz wird herausgetrieben und die Durchblutung angeregt. Die Birke wirkt entzündungshemmend und reinigend. Nach der ersten Entspannungspause gehen die Besucher eingesalbt mit einem Honig-Salz-Gemisch in ihren zweiten Aufguss mit reinem Birkenud.

Im Idealfall besteht die Banja aus drei Räumen: dem Schwitz-/Dampfraum, einem Waschraum und einem Erholungsraum. Im Waschraum spült man sich mit kaltem und warmem Wasser ab. In der authentischen Banja steht das kalte Wasser in Kübeln bereit und kann nach Bedarf mit heißem Wasser, das aus einem vom Holzofen betriebenen Kessel gezapft wird, angewärmt werden. Die klassische Ausstattung des Erholungsraumes ist ein einfacher Tisch mit Stühlen. Hier wird zwischen den Gängen pausiert, es werden lukullische Kleinigkeiten gereicht und Tee, Bier oder Wodka getrunken. Auch dies dürfte von den beiden Staatsmännern vor über 20 Jahren zelebriert worden sein ...

GESCHICHTE DES SCHWITZENS

Das Steinschwitzbad, also das Luftbad, in dem mittels erhitzter Steine geschwitzt wird, ist ein uraltes Kulturgut der Menschheit. Es reicht bis in die Steinzeit zurück. Man nimmt an, dass es sich mit den Völkern Ostasiens über die Beringstraße (die damals noch eine Landbrücke war) nach Nord- und von dort nach Mittel- und Südamerika ausgebreitet hat. Bei slawischen Volksstämmen ist dieses Schwitzbad ebenfalls früh anzutreffen. Sicher ist es von ihnen auch bis in die mitteleuropäischen Länder verbreitet worden: Die ältesten Zeugnisse sind aus der Zeit der Merowinger (5.–8. Jh.) überliefert.

EIN WÄSSERCHEN IN DEN AUFGUSS

In Russland werden manchmal auch alkoholische Getränke in das Aufgusswasser gegeben, zum Beispiel Wodka oder Bier. Bier erzeugt beim Aufguss einen starken Duft, der an Brot erinnert. In Russland wird strikt nach Geschlechtern getrennt, entweder gibt es jeweils eigene Räume für die Männer oder Frauen oder es gibt unterschiedliche Besuchszeiten.

HIER GIBT'S BANJAS IN BRANDENBURG

Resort Mark Brandenburg
in Neuruppin,
www.resort-mark-brandenburg.de

SATAMA in Wendisch Rietz,
www.satama-saunapark.de

Schwapp in Fürstenwalde,
www.schwapp.de

TURM ErlebnisCity
in Oranienburg,
www.erlebnisocity.de

Überraschung!

Sie haben ihn bestimmt schon einmal gesehen. Den QR-Code, so wie er hier steht. Mit ihm kann man viele zusätzliche Informationen übertragen – auf Plakaten, Produkten, an Häusern oder auch in Zeitungen!

Was braucht man zum Lesen des Codes?

Man benötigt eine App, die man sich auf sein Smartphone herunterlädt. Dafür braucht man nur in der Suchfunktion die Buchstaben QR einzugeben und erhält sofort entsprechende Angebote. Diese App ist kostenlos und kann bei iTunes oder Android geladen werden.



Wie liest man nun den Code? Ganz einfach: Man öffnet die App und hält die Kamera des Smartphones über den QR-Code. Sofort scannt die App automatisch den Code und man findet, was man sucht.

Probieren Sie es doch einmal aus! Wir haben für Sie eine kleine Überraschung hinterlegt. Viel Spaß wünscht Ihre Wasser Zeitung!

Großes Weihnachts-Preisausschreiben

1. Wann wurde der preußische Reitergeneral Hans Joachim von Zieten geboren?



1. Preis

„Beauty & Relax“ (Sport- & Vital-Resort Neuer Hennings Hof in Perleberg) im Wert von ca. 400 Euro

2. Preis

„Wellness im Schloss“ (Hotel Schloss Lübbenau) im Wert von ca. 200 Euro

3. Preis

„Romantisch durch die Jahreszeiten“ (Burg Hotel Ziesar) im Wert von ca. 250 Euro

4. Preis

„Übernachten royal“ (Hotel Schloss Neuhausen) im Wert von ca. 200 Euro

5.–10. Preis „DEFA-Klassiker auf DVD“
Infos: www.marckenklassiker.de, Tel. 030 99194676

2. Wer schrieb „Ein Bilderbuch für Verliebte“ und setzte damit Rheinsberg ein literarisches Denkmal?

3. Wie weit reicht die Geschichte des Steinschwitzbades zurück?

Schreiben Sie die Lösungen bitte auf eine Postkarte und senden Sie diese mit dem Kennwort „WASSERRÄTSEL BRANDENBURG“ an: SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin. Oder per E-Mail an preisausschreiben@spree-pr.com. Einsendeschluss ist der 15. Januar 2012.



Schaue Deckel im Netz

Sammler präsentieren kleine Kunstwerke und beredte Geschichtszeugen zu unseren Füßen

Briefmarkenalben, Münzalben, Postkartenalben – wohl dem Sammler, der seine Kollektion in derartigen Aufbewahrungshilfen sortieren und präsentieren kann. Was aber macht jemand, der sich für den ästhetischen und kulturhistorischen Wert von Kanaldeckeln, Schieberkappen und anderen Abdeckungen auf Straßen oder Gehsteigen interessiert? Mitnehmen sollte er die Objekte seines Begehrens jedenfalls nicht.

Frank Henschel aus Forst (Lausitz) beispielsweise fand eine nahe-liegende Lösung: Er veröffentlichte ein Buch mit Abbildungen von 70 Deckeln, die er als bemerkenswerte Zeugnisse der Entwicklung der Regen-, Trink- und Abwasser-Infrastruktur in seiner Heimatstadt fotografiert hatte. Wer das im Eigenverlag erschienene Werk durchblättert, wird schnell der Faszination der oft mit Mustern, Wappen und anderen – auch hoheitlichen – Verzierungen versehenen Gusserzeugnisse erliegen.

Wacher Blick nach unten

Logisch, dass sich der wache Blick nach unten im Urlaub nicht „ausschalten“ lässt. Und so kann der „Deckelmann“ von der Neiße gewissermaßen weltweit Sammelbeute machen. Ein dankbarer Abnehmer interessanter

Deckeldokumente ist Kristian Marten. Der Brandenburger, der beruflich bei den Berliner Wasserbetrieben ganz praktischen Umgang mit den metallenen Abdeckungen hatte, pflegt die grandiose Internetseite www.deckel-schau.de.

Staunen über Vielfalt

Anfang dieses Jahres umfasste seine Sammlung fast viereinhalbtausend Objekte. Und das Schöne daran: Jeder Online-Surfer darf sich an der wohlge-



Quadratisch auf der Spitze – der Deckel aus Mauritius (l.) würde gut zu berühmten blauen Briefmarken passen. Doch schon die Aneinanderreihung der Fotos (oben) entwickelt einen ganz eigenen Reiz. Sammler Kristian Marten kniet sich sogar vor dem eigenen Haus voll in sein Hobby.

ordneten Präsentation erfreuen, so lange er mag. Bereits beim wahllosen Durchklicken wächst die Lust auf immer neue runde Sachen. Und wenn man dann auch noch gezielt sucht – neben der geografischen Zuordnung sind Art und Form, Material, Besonderheiten oder Kuriositäten die Auswahlkriterien –, gibt's kein Halten mehr beim Staunen über die Vielfalt des Deckelwesens unter unseren Füßen.

„Die Mehrzahl der Fotos habe ich selbst gemacht, etliche sind aber auch von Kollegen, Familienmitgliedern oder auch Leuten, die von meinem Hobby gehört haben“, lässt Kristian Marten die Besucher seiner Website wissen. Den Dank an seine Unterstützer verbindet er mit der Hoffnung, dass manches neue Bild den Weg zu ihm finden möge. – Wer weiß, vielleicht legen Sie, liebe Leserinnen und Leser, dem Enthusiasten ja ein schönes Deckelbild auf den Gabentisch ...

Dem Frost wirksam den Weg versperren

Es ist höchste Zeit, sich um den Frostschutz von Leitungen, Zählern und Sammelgruben zu kümmern. Dabei sollen die nächsten Tipps behilflich sein.

- * Überprüfen Sie die Räume, in denen Wasserzähler und Leitungen installiert sind. Erneuern Sie schadhafte Fensterscheiben. Halten Sie die Fenster und Türen bei Frost stets geschlossen.
- * Verpacken Sie gefährdete Leitungen und Wasserzähler in Dämm- oder Isoliermaterial. Auch zu flach verlegte Hausanschlüsse sollten unbedingt mit diesem Material geschützt werden.
- * Wechseln Sie schadhafte Abdeckungen bei Wasserhäherschächten aus. Entleeren Sie die Gartenwasserleitung und schützen Sie den Gartenwasserzähler.



Packen auch Sie Ihren Wasserzähler warm ein!

- * Halten Sie die Straßenkappen der Schieber, die Ventilbohrschellen sowie Unterflurhydranten vor dem Grundstück stets frei von Schnee und Eis.
- * Vorsorge ist auch bei Abwasseranlagen und -leitungen nötig. Legen Sie Öffnungen von Sammelgruben mit Folie aus, um

auch bei Frost die Fäkalienabfuhr zu ermöglichen. Schachtdeckel sollten mit Isoliermaterial gegen Frost gesichert werden.

- * Sollten Leitungen dennoch einfrieren, so tauen Sie diese mit heißen Tüchern oder Heißluft auf, jedoch niemals mit offener Flamme. Schließen Sie den Haupt-

hahn, damit beim Auftauen kein Wasserschaden entsteht. Nach dem Auftauen sollte die Leitung vorsichtig wieder befüllt und auf ihre Dichtheit überprüft werden.

- * Sollte es zum Schadensfall gekommen sein, so ist nur der ZWWA für das Auswechseln zerfallener Wasserzähler zuständig.

Die dabei entstehenden Kosten trägt der Grundstückseigentümer.

- » Sie erreichen den ZWWA unter der Tel.-Nummer 03361 596590. Außerhalb der normalen Dienstzeiten ist der 24-h-Notdienst unter 03361 5965999 eingerichtet.